

## Geleite sicher durch die Wellen . . .

Eine Bornhofenwallfahrt  
erlebt von Josef Müller

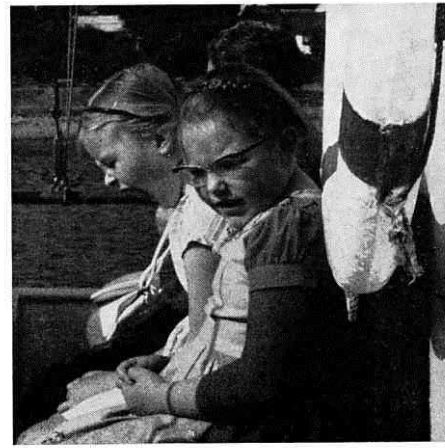
Horchheim am Rhein! Von der Haustür zum Wasser ist es nicht weit, und dennoch gibt es eine ganze Anzahl von Horchheimern, die den Weg an das Ufer nur selten finden. Aber einmal im Jahr werden diese wasserscheuen Menschen vom Rhein angezogen. Auf den Lippen das weise Sprichwort „Wasser hat keine Balken“, verlassen sie das feste Ufer, und vertrauen sich und ihr kostbares Leben einem schwankenden Schiff an. Nicht etwa um schnell das andere Ufer zu erreichen, sondern um kilometerweit inmitten der gefährlichen Wellen stromauf zu fahren. Und das hat seinen besonderen Grund. An einem ganz gewöhnlichen Werktag im Sommer sieht man in aller Frühe auf den Wegen die zum Strom führen junge und alte Menschen eilig zur „Mühle“ laufen. Dort legt nämlich das „Hoschemer-Bornhofener-Schiff“ an. Ein Motorboot mit Diesel und Schraubenantrieb aus der „Bopparder Pilger-Reederei“, das würdig und recht die Ahnenreihe der früheren Pilgerschaukelraddampfer „Caecilia“ und „Prinz Heinrich“ fortsetzt. Doch zunächst wird einmal gewartet, denn das Schiff läßt sich noch nicht sehen. Aber dann tauchen kurz nacheinander H. H. Pastor auf dem Leinpfad und das Schiff im Nebel auf. Also geht es doch los. Die Horchheimer pilgern nach Bornhofen. Jeder weiß es, denn der genaue Termin hat im Pfarrbrief gestanden und dann muß es ja wohl stimmen. Beim Bäcker wurden Brötchen gekauft, Wurst beim Metzger und bei E. Dum und Geißlers Wilma die



Schiffskarten. Also wohlversorgt mit Proviant, Schirm und Gebetbuch steht man am Ufer und verfolgt mit skeptischen Blicken das Anlegemanöver des Bootes. Der Kapitän erteilt vom Ruderhaus die Kommandos für seine Einmannschiffsbesatzung, die dienstbeflissen und eifrig bald auf dem Boot bald an Land hantiert. Eine starke Planke, eine Hakenstange und ein dickes Tau bilden endlich die Gangway. Mancher Oma und Tante wird es etwas mulmig, wenn sie über die steile Ufertreppe den schwankenden Steeg betreten muß, bangt sie doch nicht so sehr um ihr eigenes Leben, als vielmehr um das ihres zappeligen Enkelkindes oder Neffen an der Hand. Dazu will doch jeder einen guten Platz erwischen und so beginnt die Pilgerreise eigentlich mit mehr Aufregung als dem löblichen Zwecke dienlich ist. Die Jugend will hinaus auf das offene Deck während Mutter und Oma lieber hinter Glas im unteren Schiffsteil sitzen. Gegenseitiges Platzfreihalten, Rufen, Winken, Hin- und Herrennen, das alles gehört zum Start der Wallfahrer bis endlich der Motor lostuckert und H. H. Pastor - ein erfahrener Seemann - mit ruhiger Stimme eines der alten Marienlieder anstimmt. Langsam zieht das Schiff am Gänsebad entlang stromauf und der Gesang der Pilger verweht über dem Strom und den Wellen. Die Pilgerfahrt hat begonnen.

Nach dem ersten Rosenkranz rascheln auf der Höhe von Braubach nach uralter Tradition die Proviantpakete. Die leeren But-

terbrotspapiere treiben auf den trüben Fluten wieder dorthin, wo sie hergekommen sind. Man winkt den vorbeifahrenden Schiffen zu, betet und singt, bis kurz hinter Boppard der Kirchturm von Bornhofen um die Strombiegung lugt. Das ist das Zeichen für die Meßdiener. Eben noch wilde Flußpiraten, verwandeln sie sich in rot-weiße, andächtige Altdiener. Am Ufer wartet schon der Pilgerpater um die Wallfahrer zu empfangen. Die Prozession formiert sich und überquert die verkehrsreiche Bundesstraße. Dann geht es noch über die Bahngleise und nun hat jeder das sichere Gefühl, endlich am Wallfahrtsort, am Ziel zu sein. An den bunten Andenkenbuden mit den langen Wachskerzen vorbei zieht die Pilgerschar zur Kirche hinein. Bevor sie das dämmerige halbdunkel der Kirche umfängt hat noch rasch manch verstoßener Jungen- und Mädchenblick dem leuchtenden Krimskrams da draußen gegolten. Das Pilgeramt beginnt mit einer zünftigen Franziskanerpredigt. Alle eigenen Sorgen und Nöte, auch die der Kinder und Verwandten tragen die Wallfahrer zur Mutter der Schmerzen, die schon Vater und Mutter, Großvater und Großmutter, Urgroßvater und Urgroßmutter vor ihrem Bild knien und beten sah. Uralt ist die Bornhofenwallfahrt. Sie gehört zum übernommenen Erbe und bedeutet heilige Verpflichtung. Schon um das Jahr 1300 spricht eine Urkunde von einem „wundertätigen Bild“ in Bornhofen. Aus einer späteren Urkunde des Jahres 1522 geht hervor, daß damals



Vorzugliche Küche  
KAFFEE · KUCHEN  
180 m →



viele Opfer an Geld und Wachs in Bornhofen eingingen. Ein Zeichen dafür, daß schon vor über 600 Jahren die Pilger zum Gnadenbild zogen. Papst Clemens XI. gewährte am 26. September 1704 allen Pilgern einen vollkommenen Ablass, wenn sie die Sakramente empfingen, das Gnadenbild besuchten und dabei in der Wallfahrtskirche nach der Meinung des Hl. Vaters beteten. Heute noch kommen die Wallfahrer zur Mutter Gottes, genau so, wie es ihre Väter und Ahnen getan haben. „Maria zu Dir kommen wir, Deine Hilfe begehren wir.“ Wer vermag zu sagen, wieviel Not und Sorge zu diesem Bild getragen wurde und wieviel Trost und Hilfe die Wallfahrer von Bornhofen aus heimbegleiteten. Nach dem Amt ist der Pilgerkaffee fällig. Sippen und Hausgemeinschaften finden sich geordnet beim Mies, beim Morbach oder im Marienberg ein. Der Mensch besteht aus Leib und Seele. Beide Teile sollen zu ihrem Recht kommen. Während Oma und Tante über die letzten Horschheimer Ereignisse debattieren, erstürmen die Kinder die „Feindlichen Brüder“. Lärmend wird an den Buden eine Limonade erstanden und anschließend die Burgruine noch mehr ruiniert.

Zwischen Pilgerandacht und Rückfahrt werden die obligatorischen Ansichtskarten geschrieben, die einen Tag später als die Pilger in Horschheim eintreffen. Man zieht noch einmal an den Andenkenbuden vorbei, kauft für die Lieben daheim noch einige Medaillen, einen Aschenbecher mit Panorama von Bornhofen der nie gebraucht wird, ein paar rote und blaue Hauchbildchen und für die ganz Kleinen ein Fähnchen oder ein Windmühlchen. Dann läuten die Glocken zum Abschiedsgebet die Pilger aus den Gaststätten und Cafés und nur die Wespen krabbeln noch in den leeren Limonadeflaschen. Die Heimfahrt stromab geht viel zu schnell. Es wird weniger gebetet, aber um so mehr gesungen. Für dieses Jahr ist die Schlacht geschlagen und man freut sich auf das Wiedersehen in Horschheim. Allen Daheimgebliebenen verkünden die Glocken von St. Maximin: „Die Bornhofener kehren heim!“



Fotos: K. H. Melters